



So futuristisch wie bedrohlich: Die Installation „Menschentracks“ zeigt Videosequenzen gehackter Smartphones.

FOTO: ZVG

Die gesteuerte Welt

Massenüberwachung contra Privatsphäre: **FLORIAN MEHNERT** aus Müllheim ließ für ein Kunstprojekt fremde Smartphones hacken

DANIEL WEBER

In einer Straßenbahn sind die Füße von wartenden Menschen zu sehen. Eine ältere Frau steht in einem Garten. Ein Fahrradfahrer schwingt während der Fahrt leicht umher, gefilmt vom freihändig fahrenden Radler. Die große Schiebetür zum Supermarkt öffnet sich und kurz danach geht es an den Bananen vorbei. Es sind einzelne banale Alltagsmomente, festgehalten mit dem Smartphone.

Das ist nichts Besonderes heutzutage. Ob ruhiger Spaziergang oder lautes Rockkonzert, die mobile Allzweckwaffe ist bei vielen Menschen stets zur Hand – oder direkt in deren festem Griff. Zur Kommunikation, zur Dokumentation. Aber eben auch zur unbemerkten Massenüberwachung, wie der Müllheimer Künstler Florian Mehnert in seinem aktuellen Projekt mit dem Titel „Menschentracks“ anprangert. Die Videosequenzen stammen von gehackten Smartphones, deren Kameras und Mikrofone ferngesteuert aktiviert wurden. „Das nützliche Werkzeug Smartphone, das wir alle so lieben, es wird zum Überwachungswerkzeug. Und wir merken es nicht einmal“, erklärt der 44-Jährige die Intention hinter seinem Projekt, während er in seinem Atelier im kleinen Müllheimer Ortsteil Niederweiler steht. Niemand glaube an solch eine Massenüberwachung, oder es regiere das verdrängende Mantra „Ich habe nichts zu verbergen“, so Mehnert weiter. „Gleichzeitig realisieren die Leute aber nicht, dass sie ihre Freiheit aufgeben.“

„Das Unsichtbare sichtbar machen“

In der Ecke des großen Raumes ist die so futuristische wie bedrohliche Installation „Menschentracks“ angebracht. Insgesamt 42 kleine Bildschirme hängen scheinbar schwebend in der Luft, verbunden mit einem von der Decke hängenden riesigen schwarz-roten Kabelsalat. Auf jedem flimmert in Endlosschleife eine verwickelte Videosequenz, unbemerkt aufgenommen mit Smartphones fremder Men-

schen. Die Szenen sind trivial, in diesem Kontext ist ihnen die Unschuld jedoch genommen. Ein Mann, dessen Gesicht zwar verpixelt ist, schaut einen direkt an, ohne es zu wissen. Wahrscheinlich liest er gerade eine SMS, währenddessen unterhält er sich mit einer anderen Person. Die Gesprächsfetzen gehen in einem dumpfen Wirrwarr aus Stimmen und Lauten beinahe unter. Bei sämtlichen Videosequenzen ist auch der Ton aufgenommen. Eine Melange, die Unbehagen verursacht. „Menschentracks“ ist eine provokative künstlerische Auseinandersetzung mit der Auswirkung der Massenüberwachung und hinterfragt den Verlust der Privatsphäre in der vernetzten Gegenwart. „Das Unsichtbare sichtbar machen“, bringt es Mehnert auf den Punkt.

Das Projekt kommt mitten hinein in die Debatte um das Wirken des US-Geheimdienstes NSA in Deutschland. „Diese ganze Überwachung, der Missbrauch unserer Kommunikationslust, führt zu einer bald veränderten Welt. Und das ist den Leuten einfach nicht klar“, sagt Mehnert, der Angst vor einer gesteuerten totalitären Welt hat, wie er das digitale Schreckensszenario benennt. „Vielleicht sind wir da auch schon angekommen, ohne es bemerkt zu haben.“

Die Installation „Menschentracks“ ist sein zweites Projekt, das sich mit den Folgen von Überwachung durch Geheimdienste – und auch durch „kommerziell motivierte Unternehmen“ – beschäftigt. Im vergangenen Jahr machte der in Köln geborene und in Südbaden aufgewachsene Künstler Schlagzeilen mit seinen „Waldprotokollen“. Mit einem kleinen Mikrofon, gelötet an ein 30 Meter langes Kabel, verzwangte er im Schwarzwald, im Bayerischen Wald und in der Eifel Wege und schnitt so Unterhaltungen von Spaziergängern mit, die er danach ins Internet stellte. Es war zu jener Zeit, als die Enthüllungen des US-amerikanischen Whistleblowers Edward Snowden an die Öffentlichkeit gelangten. Wohl auch deshalb war das Echo auf Mehnerts Aktion da-

nach groß: Medienberichte, E-Mails, Anrufe und eine Anzeige wegen der „Verletzung der Vertraulichkeit des Wortes“, die von der Staatsanwaltschaft nach einer Prüfung der Fakten nicht zur Anklage gebracht wurde. Die Aufnahmen des Künstlers waren keiner Person zuzuordnen. „Mir ging es aber nicht nur um eine Reaktion zur NSA-Affäre“, erklärt Mehnert. Auch kommerziell motivierte Firmen überwachen auf ihre Art in ganz großem Stil, betont er, etwa indem verlockende Angebote mit der Einholung von Daten einhergehen. Da sei die Gefahr noch viel größer als beim Geheimdienst, der nichts Besseres zu tun habe, als jede SMS und Mail zu speichern. „Dieser Gedanke drang aber bei den Menschen nicht ganz durch. Deswegen dachte ich, ich muss noch mal ein solches Projekt machen“, erklärt Mehnert, dessen Arbeiten sonst zum größten Teil aus Ölbildern, Zeichnungen und Radierungen bestehen.

Also machte er sich nach den konzeptionellen Überlegungen auf die Suche nach Hackern, die ihm bei diesem Projekt helfen konnten. „Der Begriff ist so negativ besetzt. Es gibt im Internet ja

auch eine große Szene von Hackern, die sich einem guten Ziel verschrieben haben.“ Zwei davon fand er und traf sie irgendwo in Deutschland. Kontakte, Namen oder Orte gibt Mehnert nicht preis. „Ich habe ihnen meine Intention erklärt und mit ihnen lange über das ganze Themengebiet gesprochen, bezahlt habe ich sie nicht.“ Die Hacker pflanzten beispielsweise in Cafés, in denen das WLAN öffentlich zugänglich ist, Software in fremde Smartphones und steuerten so die Kameras und Mikrofone an. Das Videomaterial übergaben sie später an Mehnert, der es auswertete und dabei gezielt auf die Suche nach trivialen Alltagsszenen ging. Schockierendes ist in keiner Sequenz zu finden. Privat wird es jedoch auf der Toilette, auch wenn dabei nicht viel zu sehen ist.

„Freiheit bedeutet, dass jeder eine kleine private harmlose Welt mit sich herumträgt. Diese Welt wird aber heute so durchlöchert, dass wir nicht mehr frei sind“, sagt Mehnert, der diesbezüglich schon seit Jahren ein ungutes Gefühl in sich trägt. „Mir war früh klar, dass es so etwas wie Anonymität immer weniger

gibt“, erzählt der Vater von drei Mädchen und erinnert sich an seine frühe Befremdlichkeit mit dem Aufschwung des Internets. Früher sei er dafür belächelt worden, wenn er etwa die Suchmaschine Google und deren Durst nach Daten hinterfragte. Heute sind Google, Facebook, Amazon und Co. als große Datenfischer bekannt.

Die Kunst muss Grenzen überschreiten

Privat versucht Mehnert, so wenig wie möglich seiner Daten im Internet zu hinterlassen. Gesurft wird nur über eine spezielle Software, mit der die eigene IP-Adresse verschleiert wird. Ortungsdienste auf seinem Smartphone sind ausgeschaltet, und auch sonst sind alle verfügbaren Sicherheitsvorkehrungen ausgelotet. Die Kameras an Laptop und Smartphone etwa sind mit kleinen ablösbaren Stickers überklebt – ironischerweise bekam er die vom Bundesamt für Datenschutz geschenkt.

Mehnert, der sich nach einem abgebrochenen VWL-Studium in Freiburg früh für das Leben als Künstler entschied („ein schwieriger Beruf, der so viele Niederlagen und Zweifel mit sich bringt“) und in jungen Jahren vom südbadischen Industriellen und Kunstsammler Franz Morat gefördert wurde, fordert von der Kunst Grenzüberschreitungen ein. Mit dem Hacken von Smartphones hat Mehnert das getan. „Ich möchte den Gedanken anstoßen, wie wir mit den Dingen umgehen. Es wird schlichtweg missbraucht, und ich habe es für dieses Projekt auch missbraucht, um endlich mal wachzurütteln“, so Mehnert.

Von einem Erwachen der Politik sei dieses Land aber weit entfernt. „In Deutschland hat es ganz klare historische Zusammenhänge aus der Nachkriegszeit, warum hier von den Amerikanern so schön abgehört werden kann. Es gibt diese Verträge“, sagt Mehnert und verweist auf das Sachbuch „Überwachtes Deutschland“ des Historikers Josef Foscchepoth. „Der hat in diesen ganzen Geheimakten, die nach und nach veröffentlicht wurden, recherchiert und her-

ausgefunden: Die Amerikaner dürfen das.“ Die entrüstete Reaktion von Angela Merkel ob ihres von der NSA abgehörten Handys sei da „schlicht und ergreifend Show“, findet Mehnert. „Die Politik muss sich hinstellen und die Verträge ändern. Aber das wird nicht gemacht. Der BND ist ein Ziehkind der NSA.“ Und dass dort totalitäre Zustände herrschen, wie man es nur von Diktatoren kennt, hätten Aussagen ehemaliger Mitarbeiter wie vor allem Snowden gezeigt. Wie souverän ist unsere Demokratie überhaupt? fragt sich der Künstler immer wieder. „Es gibt eine lückenlose Überwachung. Das ist totalitär, das hat nichts mit Freiheit zu tun.“ Die intensive Beschäftigung mit dieser Materie hat den ruhig wirkenden Künstler, dessen malerische Arbeiten schon in der Stuttgarter Staatsgalerie und im Morat-Institut für Kunst und Kunstwissenschaft in Freiburg zu sehen waren, angestrengt. „Man bekommt da schon Paranoia.“

„Menschentracks“, dem schon ein Beitrag vom Fernsehsender *arte* gewidmet wurde, rückt gerade erst in die öffentliche Wahrnehmung, da steht mit „Global Stacks“ schon ein neues Projekt in der Pipeline, eines mit komplett anderer Ausrichtung. Wer sich in der Nähe, auf oder zwischen dem 47. oder 48. Breitengrad befindet, soll einen sogenannten runden Meiler bauen und diesen auf der dazugehörigen Webseite mit den Koordinaten posten.

Im Innenhof seines Anwesens steht ein solcher, aufgestapelt aus Ziegelsteinen. „Meiler sind interkulturell bekannt. Und weil die Form so einfach ist, wollte ich sie als Kommunikationsmittel verwenden, um den inneren Frieden auszudrücken“, erklärt Mehnert das Projekt. Durch die Türe zum Atelier hindurch flimmern da im Hintergrund noch immer die gehackten verwickelten Videos aus den fremden Smartphones, die unangenehme Geräuschkulisse bahnt den Weg nach draußen. Innerer Frieden ist anders.

➤ **INFORMATIONEN** zum Künstler und seinen Arbeiten unter www.florianmehnert.de



Zwischen Pinseln und Mousepad: der Künstler Florian Mehnert in seinem Atelier.

FOTO: WEBER